

Martina Fuchs und Manfred Rolfes

Raum

1 Essentialistische und konstruktivistische Raumbegriffe

„Raum“ gilt gegenwärtig – auch außerhalb der Geographie – als ein bedeutsames erkenntnisleitendes Beobachtungsschema, z. B. in den Sozial-, Kultur- und Geisteswissenschaften, besonders in Soziologie, Geschichte, Medien- und Literaturwissenschaft. Es sind zahlreiche Publikationen entstanden, die auf unterschiedlichen erkenntnistheoretischen Grundlagen basieren und damit Hinweise auf einen *Spatial Turn* in den verschiedenen Disziplinen liefern (vgl. BELINA/MICHEL 2011; DÖRING/THIELMANN 2008; GÜNZEL 2011; KASCHUBA 2004; LÖW 2001; HARD 1999). Raum ist demzufolge ein bedeutsamer kommunikativer Fokus von Gesellschaft und Wissenschaft geworden. Das, was Geographen unter „Raum“ verstehen, beruht auf ihrem fachlichen Selbstverständnis und ist mit den disziplinären Vorannahmen verknüpft. Diese liegen im epistemischen Vorverständnis des Raums in der Physischen Geographie und in der Humangeographie.

In der Geographie hat die Diskussion, welche Rolle „dem Raum“ bei der Beschreibung, Erklärung oder Analyse von Natur und Gesellschaft zugeschrieben werden kann, eine jahrzehntelange Geschichte (vgl. WEICHHART 2008). HARD und Bartels zeigten bereits 1977, dass sowohl in alltäglichen als auch geographischen und wissenschaftlichen Diskursen mit äußerst unterschiedlichen Vorstellungen, Konzepten und Begriffen von Raum operiert wird (vgl. HARD 2003, zuerst 1977: 15 ff). Diese reichen von dem die Geographie lange Zeit prägenden Begriff der „Landschaft“ (→ Länderkunde) bis zu neuesten Ansätzen, wonach Räume im konstruktivistischen Sinne als mit Bedeutung aufgeladene Bezeichnungen zu verstehen sind (vgl. HARD 2003: 22).

Insbesondere in den letzten 25 Jahren hat in der Geographie der physisch-materielle, dreidimensionale Erdraum als erklärende Variable für gesellschaftliche Vorgänge und Phänomene erheblich an Bedeutung verloren. Dieser physisch-materielle oder essentialistische Raum und/oder seine spezifischen Raumeigenschaften wurden und werden oftmals als universelle Größe genutzt, um Soziales, Kulturelles oder Ökonomisches zu beobachten und zu beschreiben. Soziales, Kulturelles, Ökonomisches oder auch Politisches wird dabei mit Räumlichem ver-

mischt und „verklebt“ (vgl. HARD 1999), wird als eine Raumeigenschaft etabliert und kommuniziert. Darüber hinaus werden über die räumliche Ebene Kausalitäten und Wechselwirkungen nahe gelegt, besonders gerne zwischen dem System Erde und dem System Gesellschaft. Allerdings ist es irreführend, von solchen Verursachungszusammenhängen auszugehen. Denn nicht „der Raum“ ist für den Zusammenhang verantwortlich, sondern das eine (räumlich beobachtbare) System, das auf das andere wirkt.

Es ist also wichtig, „Raum“ nicht zu hypostasieren und substantialisieren, d.h. den Raum von einer abstrakten Dimension zu einer quasi-materiellen Wesenheit zu verabsolutieren (vgl. KÖSTER 2007: 274). Wie gefährlich dieser Schritt sein kann, zeigte die nationalsozialistische „Volk ohne Raum“-Ideologie (→ Geopolitik). Der natur- bzw. geodeterministische Ansatz, der wesentlich von F. Ratzel (1844 – 1904) repräsentiert wird, lieferte dafür zentrale Grundlagen. Ratzel zufolge befinden sich Staaten im ständigen Existenzkampf um „Lebensraum“ und haben demnach ein „natürliches“ Recht auf Expansion (vgl. BLOTTEVOGEL 2005: 833, HELMIG 2008: 51 ff → Geodeterminismus). Der „Raum“ wurde bei den Nationalsozialisten zur „geschichtsmächtigen Instanz“ generalisiert, verbunden mit einer „Aura des spirituell Schicksalsträchtigen“ (KÖSTER 2007: 274).

Ein anderes Beispiel liefert die Kulturraumforschung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts; sie beschrieb Räume als Einheiten, in denen sich die Eigenschaften der „Kulturräume“ in der Auseinandersetzung mit der Natur herausgebildet haben. Zwischen den Räumen gibt es Übergangszonen z.B. in Bezug auf Flurformen, Siedlungsmuster, Gebräuche und Rechtsnormen. Auch wenn sich die Kulturraumforschung nach dem Ersten Weltkrieg darauf beschränkte, Kulturräume zu bestimmen, indem sie die genannten Merkmale empirisch erfasste, unterstützte sie die Rückbesinnung auf die deutschen „Stämme“ und Landschaften und half dabei, Gebietsansprüche der Nationalsozialisten zu legitimieren (vgl. DITT 2005).

Auch heute werden kulturelle Differenzen über Verräumlichungen oft in problematischer Weise essentialisiert und kommuniziert. Dies gilt für die Bestimmung von „Kulturerdteilen“ ebenso wie für HUNTINGTON (1998), der über räumliche Zuschreibungen homogene Kulturen konstruiert, die sich nach seiner Auffassung im Kampf befinden würden (→ Kulturerdteile). Weitere Beispiele für Verräumlichungen lassen sich auch im urbanen Raum zeigen. So können räumliche Zuschreibungen der Konstruktion und Ausgrenzung von Bevölkerungsteilen dienen. Damit wird die Stadt zum Raum, in dem bzw. über den hegemoniale Diskurse oder auch machtvolle Einzelmeinungen/-interessen artikuliert werden, die schließlich über raumbezogene Argumentationen

und Interventionen (z. B. Betretungsverbote, Stigmatisierungen, Nutzungseinschränkungen, Privatisierungen) essentialisiert, stabilisiert und durchgesetzt werden (vgl. MATTISEK 2008, SARRAZIN 2010: 295 ff). Solche raumbasierten Zuschreibungen und kulturalistischen Deutungen sind häufig der Nährboden für eine (Re-)Produktion von Konflikten, Gewalt und Kriegen.

Für das naive essentialistische Raumverständnis hat sich der Begriff des „Container- oder Behälterraums“ etabliert (siehe Beispiel 1). Interessanterweise hielt in den Kultur- und Sozialwissenschaften ausgerechnet dieses physisch-materielle Raumverständnis in Teilen des *Spatial Turns* seinen Einzug (vgl. HARD 2008).

Beispiel 1: Raumbezogene Argumentationen auf der Grundlage eines Container- oder Behälterraumes

Im Verständnis des physisch-materiellen oder Behälterraumes werden Gebiete, Räume oder Regionen als erdräumliche Ausschnitte verstanden, die durch räumliche Grenzen (z. B. administrative Grenzen wie Kommunen, Kreise, Provinzen oder Stadtbezirke) gekennzeichnet sind. Diese Raumausschnitte (z. B. ein statistischer Bezirk, Platz oder Quartier) werden als ein mit physischen und sozialen Tatbeständen gefüllter Behälter (Container) betrachtet, dem bestimmte Charakteristika zugeschrieben werden: bspw. ein hohes Potenzial an sozialen Unruhen, ein nächtliches Unsicherheitsrisiko, eine hohe Anzahl an Diebstählen, Drogendelikten oder Körperverletzungen. Gefragt wird dann z. B. nach Korrelationen zwischen den Anteilen an mehrstöckigen Mehrfamilienhäusern oder der Ausländerquote auf der einen Seite und einem häufigeren Auftreten unerwünschter oder als bedrohlich angesehener Personengruppen mit einem potenziellen Hang zu kriminellen Handlungen auf der anderen Seite. Unterschiedliche soziale Phänomene wie z. B. die Arbeitslosenquote, Anteile von Alleinerziehenden oder Migranten werden auf einer stadtteilbezogenen Ebene mit Kriminalität und Unsicherheit in einen diffusen ursächlichen Zusammenhang gebracht. So erhalten diese Räume dann bestimmte Etikettierungen und werden im medienöffentlichen Diskurs als „Problemviertel“ oder „soziale Brennpunkte“ benannt. Das Problem besteht nicht in der sozialräumlichen oder regionalökonomischen Analyse der Zusammenhänge zwischen verschiedenen (räumlich beobachtbaren) Erscheinungen an sich. Jedoch ist es eine spezifische Eigenart solcher Verräumlichungen, dass mit der Bezeichnung von Räumen in der Regel unzulässige Homogenisierungen und Stigmatisierungen einhergehen. Über eine räumliche Aggregationsebene werden Kausalitäten zwi-

schen sozialen Tatbeständen hergestellt, die auf der Ebene der Individuen nicht zwangs-läufig sind, denn natürlich sind nicht alle Migranten, Arbeitslose oder Kinder von Alleinerziehenden kriminell.

Bereits seit der Mitte der 1980er-Jahre wurde dieses Behälter- und Containerraumverständnis als unsystematisch und theoriefern/-frei kritisiert und die Konzeptualisierung und theoretische Ausdifferenzierung eines konstruktivistischen Raumbegriffs voran getrieben (vgl. HARD 1986; KLÜTER 1986; WERLEN 1987, → Konstruktivismus und Geographie). Räume gelten danach als soziale und kulturelle Konstruktionen der Wirklichkeit; Raum ist nicht unmittelbar gegeben bzw. „an sich“, sondern ein stets im gesellschaftlichen Kontext, z. B. im Wissenschaftssystem, erkannter und analysierter Raum. Räume werden nicht als Entitäten verstanden, sondern als sozial konstruierte Semantiken und begriffliche Abstraktionen konzeptualisiert. Aus dieser Perspektive werden sie als in Kommunikations- und Handlungsprozessen, in politischen, ökonomischen oder sozialen Prozessen (re-)produziert und etabliert aufgefasst. WERLEN spricht diesbezüglich von „Geographie machen“ (vgl. WERLEN 2008). Andere Verfasser gehen von raumbezogenen Semantiken (vgl. REDEPENNING 2006: 115 ff) oder diskursiv konstituierten Räumen aus (vgl. GLASZE/MATTISSEK 2009a: 42 ff). Diese konstruierten oder konstituierten Räume sind als Bezeichnungen oder begriffliche Abkürzungen für sehr komplexe soziale und ökonomische Sachverhalte zu verstehen. Sie gelten als mit Bedeutungen aufgeladene, in Diskursen hergestellte, Sinn tragende Kommunikations- oder Handlungseinheiten; sie reduzieren die soziale Komplexität, strukturieren Kommunikation und sind Ergebnis und struktureller Rahmen von Handlungen oder Diskursen (siehe Beispiel 2). Nach Ihrem Selbstverständnis ist dieser Raumbegriff für die Neue Kulturgeographie konstitutiv (vgl. BERNDT/PÜTZ 2007: 18).

Die Grundannahmen über Raum (und auch Zeit) waren und sind weiterhin Gegenstand wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Auseinandersetzungen. Eine Abstraktion, die zugleich Zeit und Raum verbindet, stellt das Konzept der „Entwicklung“ dar; es verbindet sich mit der Metapher der Leiter (von unten nach oben) und dem Fortschritt von „Negativen“ zum „Positiven“ (vgl. PETERMANN 2004: 342). Auch der „Pfad“ ist jüngst zu einer überaus populären Beschreibungsform für historisch vorprägte Erscheinungen und Verläufe geworden. Der Pfadbegriff in der Geographie überträgt den räumlichen Weg in die zeitliche Dimension. Es geht darum zu zeigen, dass sozioökonomische Prozesse nicht als linear oder wellenförmig verstanden werden können, sondern

abhängig von den jeweiligen Voraussetzungen sind. Aufgrund institutioneller Gegebenheiten, d.h. aufgrund von Möglichkeitsspielräumen und Handlungsbegrenzungen, verlaufen Pfade verschlungen und weisen diverse Abzweigungen und unerwartete Verlaufsformen auf. Zeit ist also hierbei nichts Abstraktes, das etwa über regelmäßige Zyklen beschrieben und berechnet werden kann, sondern die gesellschaftlich-historische Zeit. Vorhersagen, wie wirtschaftswissenschaftliche Modelle sie liefern, sind im Rahmen dieser Grundannahmen nicht möglich; erlaubt ist demzufolge nur die Prognose von möglichen Entwicklungsverläufen. Aber selbst diese behutsame prognostische Perspektive hat mittlerweile Kritik hervorgerufen. SHEPPARD (2002) hebt hervor, dass Räume und Verräumlichungen im Zuge der Globalisierung plötzlich

Beispiel 2: Raumbezogene Argumentationen auf der Grundlage eines konstruktivistischen Raumverständnisses

Sozial und diskursiv hergestellte Räume repräsentieren eine soziale Wirklichkeit, die in spezifischen Kommunikations- und Handlungszusammenhängen tragfähig ist und verstanden wird. Dies kann beispielhaft an der Bezeichnung ländlicher Raum gezeigt werden. Der Bundesraumordnungsbericht (vgl. BBR 2005) konstruiert und differenziert mithilfe von statistischen Indikatoren und auf der Ebene von Kreisen zwischen verschiedenen Typen ländlicher Räume: z. B. strukturschwache, ländlich-periphere Räume, ländliche Räume in der Nähe von Agglomerationen und ländliche Räume mit Entwicklungspotenzialen für Tourismus oder/und Landwirtschaft. Im Rahmen der Raumordnung und Regionalentwicklung werden dann im Bundesraumordnungsbericht Empfehlungen für Förderungen oder Interventionen gegeben, die an die spezifischen Problemlagen des jeweiligen Typus ländlicher Räume angeschlossen sind. Denkt man beispielsweise an strukturschwache, ländlich-periphere Räume in Ostdeutschland, kommen einem diesbezüglich sofort die gesamte Schrumpfungproblematik und der demografische Wandel in den Sinn. Aber auch in der Nähe von Verdichtungsräumen werden Räume als ländlich bezeichnet. Hier lässt sich dann aber im Kontext von Suburbanisierungstendenzen eher ein Bevölkerungszuwachs beobachten. Es wird deutlich, dass der Status „ländlicher Raum“ sehr unterschiedlich konstruiert wird. Die verschiedenen Konstrukte von ländlichen Räumen sind je nach Verwendungskontext sehr differenziert und zweckgebunden. Diese Regionalisierungen, Verräumlichungen oder Raumsemantiken spielen eine wichtige Rolle als Strukturierungs- und Orientierungshilfe für soziales Handeln und Kommunizieren, z. B. für Politik, Medien und Raumentwicklung.

in einen Strudel geraten können, der sie erfasst und in völlig unerwarteter Weise verändert. HASSE (2010) stellt den zielgerichtet in Raum und Zeit handelnden Akteur infrage und betont, dass das Subjekt stets in die momentanen Ereignisse bzw. „Augenblicksstätten“ eingebunden sei. Diese Autoren richten den Blick besonders auf Diskontinuitäten, tiefgreifende Umbrüche und unerwartete Krisen (vgl. FUCHS 2013).

2 Erläuterung ausgewählter Raumbegriffe

Heute kann es als allgemeiner Konsens angesehen werden, dass Räume – wie jede Realität – als sozial konstruiert aufzufassen sind. Dementsprechend tauchen sie mit unterschiedlichen Semantiken in alltagsweltlichen und wissenschaftlichen Debatten auf. Die folgenden Raumbegriffe sollen hier erläutert werden: 1. Raum als Region und Ort, 2. Raum als Zwischenraum, Weite und Ausdehnung, 3. Raum als Grundlage für einen „aufgeräumten“ Ort, der neue Möglichkeiten eröffnet, und 4. Raum als Perzeptions- und Orientierungsrahmen.

2.1 Raum als Region und Ort

Umgangssprachlich wird unter Raum Zimmer, Kammer, Saal oder Appartement verstanden. „Raum“ und *room* verweisen auf einen durch Decke, Wände und Boden umschlossenen Gebäudeteil, der über Länge, Breite und Tiefe zu bestimmen ist. Die Bedeutungen von „Raum“ und *room* waren beispielsweise als *rāmi* und *rūm* bereits im Alt- und Mittelhochdeutschen, Gotischen, Nordischen und Friesischen verbreitet (vgl. GÄRTNER 2011: 1932 ff; WÖRTERBUCHNETZ 2012; FUCHS 2013). Jedoch bildet ein für Geographen relevanter „Raum“ eben gerade nicht das Zimmer, sondern einen Bereich, der auf sehr unterschiedlichen Ebenen angesiedelt sein kann: begonnen bei Kleinräumen (wie Spielplätzen, Vorgärten, Kleinbiotope), über die subnationale Ebene (Kreise, *Counties*, *Départements*, Naturschutzgebiete) bis hin zu Großräumen (wie Nordamerika, Europäische Union), die als analytische Einheiten zugrunde gelegt werden.

Gerade der politische und verwaltete Raum ist ein begrenzter, umschlossener Raum – eine administrative Region oder ein Administrativraum. Das Wort „Region“ (lateinisch *regere*) nimmt Bezug auf den politischen Raum bzw. Herrschaftsraum. Administrativräume (wie Kommunen oder Regionen) weisen ein spezifisches institutionelles Arrangement auf, das sie von anderen unterscheidet. Sie können als Projektionen öffentlich-rechtlicher Ordnungsansprüche aufgefasst werden

(vgl. KLÜTER 1999: 197). Ähnlich werden auch Wirtschaftsräume im Sinne des raumwirtschaftlichen Ansatzes definiert (z. B. Fördergebiete, Entwicklungsländer, Armutsregionen) und dienen als räumlicher Zugriffspunkt für wirtschaftspolitische Instrumente.

Bei der Analyse von Regionen ist es wichtig, sich die eingangs erwähnte Kritik an essentialistischen Raumbegriffen zu vergegenwärtigen. Allerdings heißt das nicht, sich von der Analyse regionaler Einheiten zu verabschieden. Nur ist zu beachten, dass die Region im Sinne sozialer Konstruktion zu verstehen ist. Es ist wichtig, „die Region“ als gedankliches Konstrukt zu erkennen. Mit der Analyse von Regionen sieht es die Geographie als ihre Aufgabe an, räumliche Muster von verorteten Phänomenen zu beobachten, zu untersuchen und beispielsweise auch zu kartieren (vgl. FUCHS 2013). Längst hat sich die Geographie von der Landschaftsforschung und dem Blick auf individuelle Räume verabschiedet, um Regelmäßigkeiten zu entdecken und systematisch-theoriebezogene Forschung zu betreiben.

Doch auch in einer systematisch betriebenen Geographie behält der „Ort“ und die „Verortung“ ihren Platz: *Place matters* (vgl. MASSEY/ALLEN 1985). Der Ort ist zwar begrenzt, wie die Region, doch bezieht sich der „Ort“ eben vor allem auf das „Da“. Der Ort verbindet diverse und teils kontingente Erscheinungen; er geht nicht einfach in allgemeinen Mustern auf. Das Miteinander von Verschiedenem an einem Ort ist teils kausal begründet, aber teils auch zufällig, weil die Sachverhalte einfach gerade an diesem Platz sind und sich nicht an einem anderen Ort abspielen (→ *geographical concept: place*). SCHLÖGEL charakterisiert in seinem Buch „Im Raume lesen wir die Zeit“ (2003: 10) den Ort als Schauplatz und Bezugsrahmen, um sich eine Epoche in ihrer ganzen Komplexität zu vergegenwärtigen. Der Ort hat ein „Vetorecht“ gegen den deduktiv-theoriegeleiteten Wirklichkeitszugriff. Der Ort macht den jeweils spezifischen Zusammenhang als Spur sichtbar; er verlangt die gedankliche Reproduktion des Nebeneinanders, des Gleichzeitigen der Ungleichzeitigen.

2.2 Raum als Zwischenraum, Weite und Ausdehnung

Im Lateinischen findet sich neben der eben dargestellten Bedeutung für „Raum“ als „Ort“ (*locus*) auch die Bedeutung „Zwischenraum“ (*spatium*). Der Zwischenraum verweist auf Ausdehnung und Weite und findet sich heute noch im Ausdruck *space* (→ *geographical concept: space*) wieder (vgl. GÄRTNER 2011: 1932 ff; KÖSTER 2007: 279). Der Zwischenraum bezieht sich auf die Distanz zwischen etwas/jemandem auf der einen Seite und etwas/jemandem auf der anderen Seite.

Oft wird dabei über die Beschaffenheit und Qualität des Zwischenraums nichts weiter ausgesagt, weil der Raum hier eben nur die Erstreckung „dazwischen“ darstellt. Gleichzeitig werden mit diesem Zwischenraum aber auch die Distanz zwischen Orten oder ihre Lagebeziehungen zueinander thematisiert. HARD bezeichnete diese Art von Raum, der im Zentrum der raumwissenschaftlichen Ansätze der Geographie der 1970er-Jahre stand (*spatial approach*), als Chora. Im Mittelpunkt steht die Beschreibung und Analyse von Standorten und Distanzen menschlicher Tätigkeiten, die dazwischen liegenden Beziehungen, die Verteilungs-, Ausbreitungs- und Verknüpfungsmuster an der Erdoberfläche (vgl. HARD 2003: 16 ff). Insofern sind die wirtschafts- und sozialräumlichen Relationen, Muster, Prozesse, Systeme, Bewegungen und Wirkungsgefüge in ihrer Ausdehnung und in ihren Verhältnissen zueinander der Fokus dieses Raumverständnisses.

Heute macht die „relationale“ Sicht in der Wirtschaftsgeographie deutlich, dass die kilometrische Bestimmung von Nähe und Distanz in sozioökonomischen Netzwerken ihre Bedeutung immer mehr verloren hat (vgl. BATHELT/GLÜCKLER 2012). Der zunehmend weltweit verflochtene Raum liefert zahlreiche empirische Evidenzen: Die Industrialisierung hat weiträumige Produktionssysteme geschaffen, die über administrativ-politischen Grenzen hinweg funktionieren. Für sie stellen Distanzen keine Beschränkungen mehr dar. Weltweite Finanzströme verbinden die Ökonomien bzw. Gesellschaften und machen sie voneinander abhängig. Diese weltweite Verflechtung wird oft metaphorisch mit einem Netz dargestellt, das die Erde umschließt. Allerdings beinhaltet dieses räumlich ausgedehnte Netz keinesfalls gleiche Chancen und Begrenzungen für alle. Vielmehr weist es mächtige Knotenpunkte auf, lässt Zwischenräume offen und bestimmt im hohen Maße über die Verteilung von Reichtum und Macht bzw. von Armut und Einflusslosigkeit (→ Globalisierung).

2.3 Raum als Grundlage für einen aufgeräumten Ort, der neue Möglichkeiten eröffnet

Auf den ersten Blick ungewöhnlich mögen frühe Vorformen des Wortes „räumen“ erscheinen: Es bedeutete „hinausjagen“, „hinausstellen“, „urbar machen“ und „mit Gestrüpp bewachsenes Land roden“. Der „Raum“ wurde durch Aufräumarbeiten zu einer Stätte, die für menschliche Aktivitäten geeignet war und damit zu einem lebenswerten Ort wurde (vgl. GÄRTNER 2011: 1932 ff; WÖRTERBUCHNETZ 2012). Erhalten hat sich diese Bedeutung bis heute in „wegräumen“, „aufräumen“ und „etwas aus dem Weg räumen“. Dieser sehr konkrete Sinn des Platzschaffens für das, was bezweckt werden soll, hat dem „Raum“ auch

einen übertragenen, abstrakten Sinn verliehen, nämlich den Spielraum für neue Handlungsmöglichkeiten. Damit bedeutet „Raum zu schaffen“ zugleich „neue Freiheitsgrade zu eröffnen“.

Der *elbowroom* ist der Spielraum, die Bewegungsfreiheit. Wer Raum hat, hat die Möglichkeit, sich zu bewegen. Die Bewegungsfreiheit des Menschen eröffnet neue Perspektiven auf den Raum; dies gilt für die konkreten Erlebnisse und Eindrücke beim Gehen, Fahren und Reisen, aber auch für die Erfahrung im abstrakten Sinne. Mobilität im Raum hilft also, Erkenntnisse zu generieren. In dem Buch: „Man reist ja nicht, um anzukommen – Reisen als kulturelle Praxis“ stellt HLAVIN-SCHULZE (1998) die Bedeutung der Bewegung im Raum dar. Ortsveränderungen, Wanderungen und neue Sesshaftigkeit gibt es schon im Tierreich; tief ist sie aber auch als *conditio humana* kulturell verankert. Mit der „Fahrt“ wurde schon früh das Reisen bezeichnet (althochdeutsch: *fart/faran*); so fuhren die Kreuzritter ins Heilige Land. Zwischen dem 9. und 14. Jahrhundert bezeichnete das „Reisen“ dann „Aufbruch, Unternehmen, Zug, Fahrt, Heerfahrt“; im Englischen gibt es diese Bedeutung bis heute: *to rise* heißt aufstehen, sich erheben, steigen. Die indoeuropäische Wurzel des englischen Wortes für „Erfahrung“ – *experience* – ist „*per*“ und bedeutet „einen Raum durchqueren, ein Ziel erreichen, herausgehen“ sowie „versuchen, riskieren“. Die „Erfahrung“ bezeichnet die Beziehung des Menschen zur Welt. Reisen heißt zu lernen und sich zu entwickeln, sei es bei Odysseus, Robinson Crusoe oder Frodo im Film „Herr der Ringe“. „Hänschen Klein“ wird dadurch zum Mann, dass er „in die weite Welt hinein“ zieht. In der neueren tourismusgeographischen Forschung werden Ortsveränderungen als eine Möglichkeit zur Schaffung von Alltagsdistanz verstanden (vgl. POTT 2007: 177 ff). Bewegung kann allerdings auch eine andere Bedeutung aufweisen: Flucht, Vertreibung, Suche und neue Sesshaftigkeit, kulturell tradiert etwa als die alttestamentarische Vertreibung aus dem Paradies. Im Zuge der Globalisierung mit ihren neuen internationalen und interregionalen Ungleichheiten treiben wirtschaftliche und politische Flucht enorme Migrationsprozesse – Fortgehen, Suche, neue Ortsgebundenheiten – an (vgl. FUCHS 2013).

2.4 Raum als Perzeptions- und Orientierungsrahmen

Bereits I. Kant begriff den Raum als eine a priori gegebene Anschauungsform; der Raum bilde weder einen Gegenstand noch die Eigenschaft eines Gegenstandes, sondern eben eine von vornherein dem Menschen innewohnende, ordnende Erkenntnisdimension (vgl. BLOTVOGEL 2005: 832 f). Damit wird von einem gegenständlichen Raum

„an sich“ bereits sehr früh abstrahiert. Räume und Verräumlichungen stellen somit eine erkenntnistheoretische Ordnungs- und Orientierungshilfe dar. Entsprechend der evolutionären Erkenntnistheorie, die bekanntlich erst nach Kant entstanden ist, lässt sich die Anschauungsform des Raums durch den Menschen als Ergebnis der Evolution verstehen – wir können nur so viel und so wenig an Räumlichkeit wahrnehmen, wie es die Evolution herausgebildet hat. Was immer ein „wahrer“ Raum sein mag, der Mensch nimmt ihn eben als Produkt der Evolution wahr.

Neben der biologischen Evolution spielt die kulturelle Evolution eine erhebliche Rolle dabei, wie wir Raum wahrnehmen. Aus einer konstruktivistischen Perspektive, so wie sie in der modernen Humangeographie oder von den Vertretern der Neuen Kulturgeographie verstanden wird, sind solche Verräumlichungen, Raumsemantiken, Räume (auch die Containerräume) oder Orte primär als Resultate gesellschaftlicher Prozesse zu begreifen. Diese konstruierten Räume laden zu Metaphorisierungen ein. So gibt es zahlreiche Bedeutungszuschreibungen für Räume, die Zeugnis über die soziale Stellung, über Macht und Ansehen und über die politische Position ablegen: innen und außen, zentral und peripher, höher und tiefer, links und rechts (vgl. KÖSTER 2007: 274 f). Ähnliche semantische Aufladungen von oben und unten bzw. Kern und Peripherie haften auch Vorstellungen an, die den Raum als System übereinander angeordneter Ebenen oder auch als Maßstabebenen etwa vom Lokalen zum Globalen etikettieren. Manchmal wird der Raum auch verbildlicht in dem Kleineren, das in der jeweils umlagernden Sphäre geborgen ist (wie in der russischen Matroschka-Puppe). Populär für die Vorstellung von Raum ist auch die hierarchisch aufgebaute Wurzel, in der das Eine aus dem Anderen hervorgeht. Recht jung ist die Metapher des Raums als wild verflochtenes Rhizom, das die diversen Querverbindungen der Globalisierung darstellen soll und dem relationalen Raumverständnis Rechnung trägt (vgl. HEROD 2003). Räume werden im Weiteren unterschieden in den „eigenen“ und den „fremden“ Raum, in den „privaten“ und „öffentlichen“ Raum und in den „nahen“ und den „fernen“ Raum. Hier sind die Differenzen eigen-fremd, privat-öffentlich, nah-fern soziale Unterscheidungen, die durch räumliche Konstruktionen stabilisiert werden. Grenzen werden aus dieser konstruktivistischen Perspektive als Modell für abstrakte Übergänge angesehen. So zeigt VON GENNEP (1909/2010: 29 ff) Grenzziehungen auf, die symbolisch markiert oder kontrolliert werden, wie die Schwelle zum Haus und die steinernen Löwen, die respekt einflößend das Tor zum Gebäude bewachen, und so das soziale Leben bestimmen und Orientierung bieten.

3 Sozialwissenschaftliche Hintergründe von Raumkonzepten

Es zeigt sich also: Trotz der innerhalb der modernen Humangeographie verbreiteten Erkenntnis über die weitgehend theorielose, alltagsweltliche und unpräzise Beschaffenheit essentialistischer Raumbegriffe wird mit ihnen z. B. in alltagsweltlichen Kontexten, in den Medien, in der Politik und auch in der Wissenschaft nach wie vor sehr vielfältig operiert. REDEPENNING zieht den Schluss, dass ein essentialistisches Raumverständnis offenbar für viele Menschen eine sehr gute und einfache Rekonstruktion der gesellschaftlichen Realität und der gesellschaftlichen Selbstbeschreibung bietet (vgl. REDEPENNING 2006: 140). Die Containerräume lassen sich als hergestellte Raumkonstruktionen, Raumabstraktionen, gemachte Räume oder raumbezogene Semantiken verstehen. Ein Beispiel für dieses konstruktivistische Verständnis von Raum ist WERLENS handlungszentrierte Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierung. Unter Rückgriff auf handlungs- und strukturations-theoretische Ansätze von Giddens werden von ihm Räume als Konzepte aufgefasst, die im Kontext von Handlungen durch alltägliches „Geographie-Machen“ konstituiert werden (vgl. HARD 1999: 133). Unsichere oder gefährliche Orte, wie Grünanlagen, Fußballstadien oder Bahnhöfe seien demnach durch Handeln konstruierte, begriffliche Regionalisierungen. Sie stellen sinnhafte Reduktionen, Kategorien und Referenzen für die Subjekte dar und bieten gleichzeitig Orientierung für das alltägliche Handeln (z. B. in Form von Vermeidungs- oder Sicherheitsstrategien) (vgl. WERLEN 2008: 295 f).

Während WERLEN handlungstheoretische Ansätze als Basis der alltäglichen Regionalisierungen und des Geographie-Machens auswählt, ist auch eine beobachtungs- oder systemtheoretische Perspektive bereits seit über 40 Jahren in der raumbezogenen Debatte zu finden. KLÜTER (1986) und HARD (1986) weisen unter Rückgriff auf Luhmanns Systemtheorie darauf hin, dass der Raum primär als ein Element sozialer Kommunikation anzusehen sei. Die verwendeten Raumsemantiken haben für die Gesellschaft eine wichtige Orientierungsfunktion. Sie reduzieren soziale Komplexität, indem sie z. B. vielschichtige soziale, kulturelle oder ökonomische Phänomene auf raumgezogene Semantiken übertragen (vgl. REDEPENNING 2006, HARD 1999, KLÜTER 1986). Soziale Problemlagen werden auf diese Weise verräumlicht, an raumbezogene Semantiken angeschlossen und so kommunizierbar.

Eine weitere Säule innerhalb der konstruktivistischen Theorieansätze in der Humangeographie stellt die Diskurstheorie dar (vgl. die Beiträge in GLASZE/MATTISEK 2009b). Sie wurde maßgeblich von dem Sozio-

logen M. Foucault geprägt. Die Diskursforschung versucht aufzuzeigen, dass vermeintlich räumlich vermittelte, soziale Praxen (z. B. raumbezogene Identitäten und Heimatgefühle, Angst oder Sicherheit an bestimmten Orten, Erholungsfunktionen von Fernreisezielen) in erster Linie als gesellschaftliche Phänomene zu verstehen sind. Bei einer Übertragung diskurstheoretischer Ansätze in die Humangeographie geht es somit insbesondere um die Analyse und Identifizierung sozialer und gesellschaftlicher Einflüsse bei der diskursiven (Re-)Produktion räumlicher Zusammenhänge. Diskurstheoretische Ansätze sind innerhalb der Neuen Kulturgeographie stark verbreitet (→ Kulturbegriffe).

4 Raum(-konzepte) im Geographieunterricht

Die Aufgabe des Geographieunterrichts sollte auch darin bestehen, diese Raumdeutungen und Raumkonstruktionen sichtbar zu machen. Innerhalb der deutschsprachigen Geographie hat die ARBEITSGRUPPE CURRICULUM+ DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GEOGRAPHIE aus den in der Wissenschaftsdisziplin Geographie kursierenden Raumkonzepten vier Raumbegriffe ausgegliedert bzw. zusammengestellt, nach denen der Geographieunterricht systematisiert und Inhalte ausgewählt oder präzisiert werden könnten. Diese Raumbegriffe wurden in die Grundsätze und Empfehlungen für die Lehrplanarbeit im Schulfach Geographie aufgenommen (vgl. ARBEITSGRUPPE CURRICULUM+ DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GEOGRAPHIE 2002: 4 ff) und von WARDENGA (vgl. 2002a: 8 ff) erläutert.

RHODE-JÜCHTERN hat auf der Grundlage dieser Raumkonzepte am Beispiel der Elbeflut in Dresden 2002 sowie des Themas Müll gezeigt, welche Fragen aus der jeweiligen Raumperspektive gestellt werden könnten. Gleichwohl besteht die Gefahr, dass im Geographieunterricht nach wie vor der Fokus vor allem auf den bekannten und vertrauten Containerraum gelegt wird.

Raubegriffe in den „Grundsätzen und Empfehlungen für die Lehrplanarbeit im Fach Geographie“

Zunächst kann man „Räume“ als „Behälter“ (Container) betrachten, in denen bestimmte Sachverhalte der physisch-materiellen Welt wie z. B. Oberflächenformen und Böden, Klima und Gewässer, Vegetation und Tierwelt sowie die Werke des Menschen enthalten sind. In dieser Perspektive werden „Räume“ als Entitäten gesehen, d. h. es wird ohne weitere Reflexion davon ausgegangen, dass sie in „der“ Wirklichkeit vorkommen. Dem Selbstverständnis der traditionellen Geographie entsprechend werden „Räume“ dann als Realien behandelt. Sie werden als Wirkungsgefüge natürlicher und anthropogener Faktoren verstanden, als Ergebnis von Prozessen interpretiert, die die Landschaft gestaltet haben, oder werden als Prozessfeld menschlicher Tätigkeiten gesehen.

In der zweiten Perspektive werden „Räume“ als Systeme von Lagebeziehungen materieller Objekte betrachtet. Hier liegt der Akzent der Fragestellung besonders auf der Bedeutung von Standorten, Lage-Relationen und Distanzen und es wird danach gefragt, was diese Sachverhalte für die vergangene und gegenwärtige gesellschaftliche Wirklichkeit bedeuten, wobei davon ausgegangen wird, dass es „die“ allgemeinbegrifflich zu fassende gesellschaftliche „Wirklichkeit“ gibt. Wenngleich in der zweiten Perspektive die Frage der Raumabgrenzung, also der Regionalisierung, reflexiv besser zugänglich wird als in der ersten Perspektive, wird „die“ gesellschaftliche Wirklichkeit nach wie vor als real vorhandene Entität behandelt.

Dieser realistische Zug wird mit der dritten Perspektive befragbar gemacht. Hier werden „Räume“ als Kategorie der Sinneswahrnehmung betrachtet. Nun wird erstens danach gefragt, wie scheinbar real vorhandene „Räume“ von Individuen, Gruppen oder Institutionen gesehen und bewertet werden. Das führt dazu, dass der Begriff der „Wirklichkeit“ pluralisiert werden muss. Zweitens wird deutlich, dass Individuen, Gruppen oder Institutionen ihre Wahrnehmungen in räumliche Begriffe einordnen und so Welt räumlich differenzieren. Beides unterhöhlt im Endeffekt sowohl den realistischen Raumbegriff wie den realistischen Gesellschaftsbegriff als auch den realistischen Wirklichkeitsbegriff, denn nun können weder „der“ Raum noch „die“ Gesellschaft noch „die“ Wirklichkeit als wahrnehmungsunabhängige Konstanten gedacht werden.

Vor diesem Hintergrund arbeitet die vierte, konstruktivistische Perspektive, die davon ausgeht, dass „Räume“ „gemacht“ werden und damit Artefakte von gesellschaftlichen Konstruktionsprozessen sind. Nun wird z. B. danach gefragt, wie raumbezogene Begriffe als Elemente von Handlung und Kommunikation auftreten und welche Funktionen eine raumbezogene Sprache in der modernen Gesellschaft erfüllt, wer unter welchen Bedingungen und aus welchen Interessen wie über bestimmte Räume kommuniziert und wie die durch die raumbezogene Sprache erst konstituierten räumlichen Entitäten durch alltägliches Handeln und Kommunizieren fortlaufend produziert und reproduziert werden.

(Quelle: WARDENGA 2002b)

Beispiele für die Verwendung der Raumkonzepte im Geographieunterricht		
Raumkonzept	„Elbeflut in Dresden 2002“	„Müll“ - Umweltrisiken durch die Deponierung zivilisatorischer Abfälle
Raum als Container	Wie wirken bestimmte (Geo-)Faktoren auf die Entstehung des Hochwasserereignisses?	Welche Wechselwirkungen von(Geo-)Faktoren bestimmen den Risikoraum Mülldeponie?
Raum als System von Lagebeziehungen	Wie ist die Raumstruktur im Hochwassergebiet objektiv beschaffen? Welche regionalen Zusammenhänge verursachen das Hochwasserereignis?	Wie ist die Raumstruktur im Bereich von Mülldeponien objektiv beschaffen (z. B. die Verteilung von Wirtschaftsstandorten, privaten Haushalten)? Welche regionalen Zusammenhänge verursachen die Entstehung des Risikoraums Mülldeponie?
Raum als Kategorie der Sinneswahrnehmung	Wie werden das Hochwasserrisiko und -ereignis wahrgenommen und bewertet?	Wie wird das „Müllproblem“ subjektiv verschieden wahrgenommen und bewertet?
Raum als Konstruktion	Wie und durch wen und mit welchen Folgen wird das Hochwasserereignis an der Elbe zur Katastrophe gemacht?	Wer ist wie in das Müllproblem involviert? Was bedeutet das für das individuelle „Müll“-Handeln? Welche Folgen sind damit für die (Re-)Produktion von Risikoräumen verbunden?

Tab. 54.1: Beispiele für die Verwendung der Raumkonzepte im Geographieunterricht (Quelle: RHODE-JÜCHTERN 2009: 138 und 142)

5 Fazit

Es gibt nicht „den Raum“; Räumlichkeit und Verräumlichungen sind immer gesellschaftlich – und in den jeweiligen Kontexten – konstruiert und entstehen durch Handlungen oder Kommunikation. Räume und Verräumlichungen werden in sehr unterschiedlicher Weise wahrgenommen, erfahren, instrumentalisiert und bewertet. Zugleich wird Raum – je nach Kontext – verschieden verstanden: als Region oder als Ort, als Zwischenraum und Relation zwischen Nahem und Fernem, aber auch als Freiraum und Bewegungsspielraum sowie als Perzeptions- und Orientierungsrahmen. Gegenstand des Geographieunterrichts kann z. B. die Frage sein, welche soziale(n) Funktion(en) und welchen Sinn die verschiedenen räumlichen Konstruktionen (z. B. der Containerraum oder alltägliche Regionalisierungen) in gesellschaftlichen Zusammenhängen haben.

54 Raum

- ARBEITSGRUPPE CURRICULUM+ DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GEOGRAPHIE (2002): Grundsätze und Empfehlungen für die Lehrplanarbeit im Schulfach Geographie. – In: Geographie heute, BATHALT, H. & J. GLÜCKLER (2012): Wirtschaftsgeographie. Stuttgart.
- BELINA, B. & B. MICHEL (2011): Raumproduktionen. Beiträge der Radical Geography. Münster.
- Berndt, C. & R. Pütz (2007): Kulturelle Geographien nach dem cultural turn. – In: BERNDT, C. & R. PÜTZ [Hrsg.] (2007): Kulturelle Geographie. Bielefeld, 7–25.
- BLOTEVOGEL, H. H. (2005): Raum. – In: AKADEMIE FÜR RAUMFORSCHUNG UND LANDESPLANUNG [Hrsg.] (2005): Handwörterbuch der Raumordnung. Hannover, 831–841.
- BBR (BUNDESAMT FÜR BAUWESEN UND RAUMORDNUNG) [Hrsg.] (2005): Raumordnungsbericht 2005. Bonn.
- DITT, K. (2005): Der Wandel historischer Raum-begriffe im 20. Jahrhundert und das Beispiel Westfalen. – In: Geographische Zeitschrift, 93/1, 45–61.
- DÖRING, J. & T. THIELMANN [Hrsg.]: Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Geisteswissenschaften. Bielefeld.
- FUCHS, M. (2013): Wovon wir reden, wenn wir über Raum reden, Raum als Deutungsmuster und Erkenntnisperspektive in der globalisierten Welt. – In: MALETZKY, M., SEELIGER, M. & M. WANNÖFFEL [Hrsg.] (2013): Organisation, Arbeit und Mobilität in einer globalisierten Welt. Frankfurt/Main, New York.
- GÄRTNER, S. (2011): Corporations and Regions: Capturing Multiple Vicinity Spaces in European Regions. – In: European Planning Studies, 19, 11, 1931–1950.
- GLASZE, G. & A. MATTISSEK [Hrsg.] (2009a): Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung. Bielefeld.
- GLASZE, G. & A. MATTISSEK (2009b): Diskursforschung in der Humangeographie: Konzeptionelle Grundlagen und empirische Operationalisierungen. – In: GLASZE, G. & A. MATTISSEK [Hrsg.] (2009): Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung. Bielefeld, 11–59.
- GÖNZEL, S. [Hrsg.] (2011): Raum: Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart.
- HARD, G. (2008): Der Spatial Turn, von der Geographie her beobachtet. – In: DÖRING, J. & T. THIELMANN [Hrsg.] (2008): Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Geisteswissenschaften. Bielefeld, 263–315.
- HARD, G. (2003): Eine „Raum-“Klärung für aufgeweckte Studenten (zuerst 1977, gemeinsam mit Dietrich Bartels). – In: HARD, G. [Hrsg.] (2003): Dimensionen geographischen Denkens. Aufsätze zur Theorie der Geographie, Bd. 2. Göttingen, 15–28.
- HARD, G. (1999): Raumfragen. – In: MEUSBURGER, P. [Hrsg.] (1999): Handlungszentrierte Sozialgeographie. Benno Werlens Entwurf in kritischer Diskussion. Stuttgart, 133–162.
- HARD, G. (1986): Der Raum – einmal systemtheoretisch gesehen. – In: Geographica Helvetica, 41, 77–83.
- HASSE, J. (2010): Raum der Performativität. „Augenblicksstätten“ im Situationsraum des Sozialen. – In: Geographische Zeitschrift, 98, 2, 65–82.
- HELMIG, J. (2008): Metaphern in geopolitischen Diskursen. Raumrepräsentationen in der Debatte um die amerikanische Raketenabwehr. Wiesbaden.
- HEROD, A. (2003): Scale: The Local and the Global. – In: HOLLOWAY, S. L. [Hrsg.] (2003): Key Concepts in Geography. London, 229–247.
- HLAVIN-SCHULZE, K. (1998): Man reist ja nicht, um anzukommen. Reisen als kulturelle Praxis. Frankfurt/Main, New York.
- HUNTINGTON, S. P. (1998/1998): The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order. New York; deutsch: Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert. München.
- KASCHUBA, W. (2004): Die Überwindung der Distanz. Zeit und Raum in der Europäischen Moderne. Frankfurt/Main.
- KLÖTER, H. (1999): Raum und Organisation. – In: MEUSBURGER, P. [Hrsg.] (1999): Handlungszentrierte Sozialgeographie. Benno Werlens Entwurf in kritischer Diskussion. Stuttgart, 187–212.
- KLÖTER, H. (1986): Raum als Element sozialer Kommunikation. Gießen.
- KRÄMER-BADONI, T., & K. KUHM [Hrsg.] (2003): Die Gesellschaft und ihr Raum. Raum als Gegenstand der Soziologie. Opladen.
- KÖSTER, W. (2007): Raum. – In: KONERSMANN, R. [Hrsg.] (2007): Wörterbuch der philosophischen Metaphern. Darmstadt, 274–292.
- LOW, M. (2001): Raumsoziologie. Frankfurt/Main.
- MASSEY, D. & J. ALLEN [Hrsg.] (1985): Place Matters. A Reader. Cambridge.
- MATTISEK, A. (2008): Die neoliberale Stadt. Diskursive Repräsentation am Stadtmarketing deutscher Großstädte. Bielefeld.
- PETERMANN, W. (2004): Die Geschichte der Ethnologie. Wuppertal.
- POTT, A. (2007): Orte des Tourismus. Eine raum- und gesellschaftstheoretische Untersuchung. Bielefeld.
- REDEPENNING, M. (2006): Wozu Raum? Systemtheorie, critical geopolitics und raumbezogene Semantiken. Leipzig.
- RHODE-JOCHTERN, T. (2009): Eckpunkte einer modernen Geographiedidaktik. Seelze-Verl. Bern.
- SARRAZIN, T. (2010): Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen. München.
- SCHLÖGEL, K. (2003): Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik. München.
- SHEPPARD, E. (2002): The Spaces and Times of Globalization: Place, Scale, Networks and Positionality. – In: Economic Geography, 78, 3, 307–330.
- VON GENNER, A. (2010, zuerst 1909): Übergangsriten (Les rites de passage). – In: KIMMICH, D., SCHAHADAT, S. & T. HAUSCHLDT [Hrsg.] (2010): Kulturtheorie. Bielefeld, 29–37.
- WARDENGA, U. (2002a): Alte und neue Raumkonzepte im Geographieunterricht. – In: Geographie heute, 23, 200, 8–11.
- WARDENGA, U. (2002b): Räume der Geographie – zu Raumbegriffen. – In: www.homepage.univie.ac.at/Christian.Sitte/FD/artikel/ute_wardenga_raeume.htm (Stand: 11.01.2013).
- WEICHHART, P. (2008): Entwicklungslinien der Sozialgeographie. Von Hans Bobek bis Benno Werlen. Stuttgart.
- WERLEN, B. (2008): Sozialgeographie. Eine Einführung. Bern, Stuttgart, Wien.
- WERLEN, B. (1987): Gesellschaft, Handlung und Raum. Grundlagen handlungstheoretischer Sozialgeographie. Stuttgart.
- WÖRTERBUCHNETZ (2012): Wörterbuchnetz. – In: www.woerterbuchnetz.de (Stand: 23.06.2012).

